Benjamin Franklin.

Seine diplomatische Thätigkeit bei dem Aufbau unserer Republik.

An dem Aufbau der amerikanischen Republik, die mit der Unabhängigkeitserklärung der 13 Colonien am 4. Juli 1776 in's Leben trat, haben wenig Männer einen so thätigen Antheil genommen, wie der „große Bürger" Benjamin Franklin, der seinen Mitbürgern nicht nur während der schweren Jahre der Bedrückung durch das Mutterland als weiser Berather diente, sondern ihnen auch zu Wohlstand und Bildung verhalf, sodaß sie es lernten, im eigenen, unabhängigen Staat sich selbst zu regieren.

Schon um die Mitte der 60er Jahre hatte Franklin als Vertreter der Colonien es im englischen Parlament durch seine klaren und überzeugenden Darlegungen durchgesetzt, daß die drückende Stempeltaxe, die den Colonien neben anderen schweren Steuern auferlegt worden waren, beseitigt wurde. Auch als später der englische Finanzminister eine neue Steuer auf Thee, Glas, Papier, Leder und Farben legte und dreizehn Colonien im ersten Amerikanischen Convent, im Jahre 1769, sich verpflichtet hatten, für immer allen Handel mit dem Mutterstaate abzubrechen, bewirkte es Franklin's Fürsprache, daß man jene Steuer wieder aufhob. Doch die für den Thee blieb davon ausgenommen, und der Unwille des Volkes führte dann im Dezember 1773 zu dem bekannten Ueberfall auf das Theeschiff im Bostoner Hafen, der die Sperrung des letzteren und andere drastische Maßregeln seitens der englischen Regierung zur Folge hatte und als der eigentliche Beginn des Aufstandes der Colonien bezeichnet werden kann.

Ein denkwürdiges Ereigniß spielte sich am 29. Januar 1774 vor den Schranken des Geheimen Rathes von London ab, als Franklin die Klage der Provinzialversammlung von

Benjamin Franklin.

Massachusetts gegen zwei britische Gouverneure und einige verrätherische Colonisten vertrat, die geheime Briefe an die Regierung geschrieben hatten mit der Empfehlung, die Rechte der Provinz Massachusetts, die das Signal zum Aufstand gegeben, zu beschränken. Diese Briefe waren Franklin in die Hände gefallen.

Der Oberstaatsanwalt hat soeben die Anklage der Provinzialversammlung von Massachusetts gegen jene Gouverneure und Vaterlandsverräther verlesen. Als ihr Vertheidiger tritt Advokat Wedderburn auf, ein frecher, unverschämter Geselle. Ihm gegenüber sitzt Franklin, ruhig und klar das Auge auf ihn richtend. Die Rede ist kunstvoll und währt mehrere Stunden. Wedderburn greift den ehrwürdigen Mann in den ärgsten Beleidigungen an und ruft durch seinen Witz und Spott das Lachen der Lords hervor. Einen Briefdieb nennt er ihn, dem er das Siegel der Ehrlosigkeit aufdrücken wolle. Bei jeder neuen Beleidigung macht Franklin ein Zeichen mit der Hand über die Achsel, als wolle er damit sagen: sie zieht vorüber — ohne mich zu treffen. Die Angeklagten wurden freigesprochen, und er also öffentlich beschimpft. Beim Herausgehen aus dem Saal sagte er zu seinem Begleiter: „Das war eine schöne Rede, die aber noch nicht bezahlt ist, — sie kann dem Besteller theurer zu stehen kommen, als er meint." Welch tiefen Eindruck diese Scene aber auf ihn gemacht, konnte man daraus ersehen, daß er den Manchesteranzug, den er dabei getragen, nicht eher wieder ablegte, als 4 Jahre später, als er in Paris den Bund mit Frankreich unterzeichnete.

All' seine Reden und Schriften, worin er England zu überzeugen suchte, wie ungerecht und zugleich wie thöricht es handle, also die Colonien zur Empörung zu reizen, fruchteten nichts. Die Minister hörten nicht auf ihn, sondern verdächtigten und verklagten ihn beim König als Rebellen. Deshalb verlor er seine Stelle als General-Postmeister von Nord-Amerika.

Inzwischen wurden in den Colonien in aller Eile Truppen ausgehoben und eingeübt, die Frauen gossen Kugeln und halfen sonst zur Ausrüstung; man fabricirte Pulver, alles war bereit, mit Gut und Blut für das Recht einzustehen. Die Männer folgten dem Rath, den ihnen Franklin aus London sandte und beriefen einen General-Congreß nach Philadelphia. Franklin sah es jetzt wohl, daß des Bruch mit dem Mutterstaate unvermeidlich sei. Aber er wollte, daß dieses Losreißen kein Akt beleidigter Anmaßung und unberechtigten Freiheitsdranges sein, sondern aus wohlerwogener Erkenntniß der Nothwendigkeit hervorgehen und auf reifgewordener Selbständigkeit beruhen sollte. Deshalb thaten sich die bedeutendsten, tüchtigsten Männer Amerikas in diesem Congreß in Philadelphia zusammen, Rechtsgelehrte und Laien, und arbeiteten während eines Zeitraums von mehreren Monaten die denkwürdige „Erklärung der Rechte" aus. In dieser stützten sich die Colonien auf ihr angebornes Menschenrecht und auf ihre altenglischen Freiheiten der Selbstbesteuerung und Selbstverwaltung, die sie durch ihr Auswandern aus dem Mutterstaat nicht verloren haben könnten. Diese Erklärung war von einer Bittschrift an den König, einer Adresse an das englische Volk und einer Proklamation an alle Colonien begleitet. Dem König erklärten sie, daß sie nur dann seine Unterthanen bleiben könnten, wenn er ihre Rechte und Gesetze schütze. Diese Urkunden schickten sie an Franklin nach London. Doch trotz dessen eifrigen Bemühungen blieb die Sendung erfolglos. Wohl ließ sich das Ministerium in indirekte Unterhandlungen mit ihm ein und fragte, unter welchen Bedingungen die Colonien zum Gehorsam zurückkehren würden?

Franklin stellte sie in 17 Artikeln auf. Doch die darin gestellten Forderungen wurden nicht bewilligt. Die Adresse an das Volk gewann der Sache der Colonien zwar manche Freunde, heimliche und auch offene, auch mehrere im Parlamente, aber sie blieben doch immer in der Minorität. Am 20. Januar hatte Lord Chatham-Pitt Franklin in die Pairskammer geführt und auf seinen Rath öffentlich verlangt, man solle die Truppen aus den Colonien zurückziehen; aber, ob ihm auch diese Rede Franklin's volle Bewunderung und warme Ergebenheit gewann, sein Antrag ward verworfen. Nun reichte er einen schriftlichen Versöhnungsplan ein, den er in fast vollständiger Uebereinstimmung mit Franklin verfaßte. Am 2. Februar 1775 tagte das Haus der Lords über diesen Versöhnungsplan. Verschiedene der Lords traten dem Plane bei. An die Schranken gelehnt steht Franklin und harrt der Entscheidung über das Wohl und Wehe seines Vaterlandes. Doch Lord Sandwich, der erste Minister, verwirft den Plan als unhaltbar und eines Pairs von Großbritannien unwürdig. Plötzlich wendet er sich zu Franklin, mißt ihn mit den Augen und spricht: „Ich glaube die Person, die ihn verfaßt hat, einen der grausamsten und erbittertsten Feinde, die England gehabt, vor mir zu sehen." — Aller Augen richten sich auf Franklin. Er aber bleibt völlig ruhig und verräth durch keine Miene seine innere Bewegung. „Sollte er es nicht sein, da er so theilnahmlos scheint?" fragt sich leise die Versammlung. Da tritt aus der Reihe der Lords die altersgebeugte und Spuren des Leidens tragende Gestalt des Lord Chatham hervor: „Ich bin der Verfasser dieses Plans. Ich muß es hier öffentlich erklären, gerade weil so viele dagegen zu sein scheinen. Ist der Plan schwach und fehlerhaft, so trage ich allein die Schuld. Bisher habe ich mich noch nie zu dem Werkzeug eines Andern brauchen lassen, sondern habe stets selbst gehandelt. Wäre ich erster Minister dieses Landes, ich würde keinen andern Mann um seinen Beistand bitten, als den, der so beleidigt worden ist. Er kennt sein Land am besten; seine Weisheit und Wissenschaft bewundert ganz Europa. Er macht nicht nur der englischen Nation Ehre, sondern dem ganzen Menschengeschlecht."

Ueber die Züge des vorhin so ruhigen Amerikaners geht eine tiefe Bewegung — die Mundwinkel zucken, er wechselt die Farbe. Dieses Zeugniß des großen, gewaltigen Staatsmannes ergreift ihn in seinem Innersten. Doch fortan ist seine Sicherheit gefährdet in England. Die warnende Stimme treuer Freunde treibt ihn zu eiliger Entfernung. In der Heimath angelangt, muß er nun gegen den Mutterstaat auftreten, da dieser vom Vermittler nichts wissen wollte.

Er fand bereits offenen Kampf. Als er am 3. Mai 1775, nach elfjähriger Abwesenheit, wieder in seine Heimath zurückkehrte, wurde er mit allgemeiner großer Freude und Verehrung empfangen und zum Mitglied des zweiten Congresses gemacht, der 8 Tage später in Philadelphia zusammentrat. Die englischen Truppen hatten bereits im April bei Brington angegriffen, wurden aber zum Rückzuge genöthigt. Andere Generäle kamen, denen die des Krieges unkundigen Amerikaner nicht gewachsen waren. Mehrfach wurden sie zurückgeschlagen. Franklin war vom frühen Morgen bis späten Abend thätig im Sicherheitsausschuß, wie im Congreß, um die Wehrkraft seines Landes zu verbessern. Unter Washington's Oberbefehl gelang es den Milizen, wenn auch nicht den Feind zu besiegen, so doch ihm empfindliche Verluste beizufügen und ihn aufzuhalten. Washington verlor nicht den Muth; er verfolgte und vertrieb das englische Heer immer weiter und drängte es zunächst aus dem Innern an die Küsten. Doch wir wollen diese Befreiungsfeldzüge nicht näher schildern, sondern uns an Franklin's Einfluß und Wirksamkeit dabei halten. Noch einmal richtete der Congreß auf seine Veranlassung eine Bittschrift an den Mutterstaat, um diesen durch Begründung seiner rechtmäßigen Forderungen mit sich auszusöhnen. Doch England erklärte die Co-

Das Franklin-Denkmal in Boston.

lonien „außer dem Frieden des Königs und dem Schutze der Krone." Nun sandte ihm der Congreß am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeitserklärung der 13. Colonien, ein Meisterwerk des Advokaten Jefferson wegen der Erhabenheit seiner Gedanken und der männlichen Einfachheit seiner Sprache.

Bald darauf sandten sie Franklin nach Paris, um dort Bundesgenossen zu werben, da die junge Republik der langbewährten Macht England's gegenüber allein nichts ausrichten konnte.

In der Mittagsstunde des 20. März 1778 drängte eine zahlreiche Menschenmenge durch die Straßen der Hauptstadt Frankreichs, dem Louvre zu. Schon sind die weiten Galerien dieses Palastes dicht besetzt, alle Zugänge und Räume von Menschen überfüllt. Aller Augen richten sich erwartungsvoll auf die Eingangsthür. Da erhebt sich allgemeiner, freudiger Zuruf und lauter Beifallssturm. Wem gilt dieser Jubel? Jenem Greis mit dem langen, einfachen Tuchrock, dem schlichten, ungepuderten Lockenhaar und dem runden Quäkerhut. Vom Minister Grafen von Vergennes geführt, schreitet er in würdiger Haltung durch die Reihen prächtig geschmückter Hofleute, die, der Etikette vergessend, laut in die Hände klatschten, den königlichen Gemächern zu. Ludwig XVI. empfing ihn überaus gnädig. Er sagt dem berühmten Gelehrten und edlen Patrioten, wie er sich des zwischen ihnen geschlossenen Bundes freue, wie er ihm weiter Glück wünsche, und wie Franklin die „Vereinigten Staaten" seiner Freundschaft versichern sollte. Als die Audienz beendet ist, empfängt die Menge ihn wieder mit lauter Begeisterung und gibt ihm lange das Geleit.

Sechs Wochen zuvor unterzeichnete Franklin mit zwei anderen Gesandten und dem Minister Vergennes zwei Bundesverträge. In diesen erkannte Frankreich die Colonien als selbständige Macht an und versprach, sie so lange zu unterstützen, bis sie ihre Unabhängigkeit auch mit dem Schwerte errungen hätten. Dieser Bund war die Folge der Capitulation von Saratoga am 15. Oktober 1777, wo die Bürgertruppen die 6000—7000 Mann starke Armee der Engländer besiegt und eingeschlossen hatten. Bis dahin war das Kriegsglück den Ersteren minder günstig gewesen. Daher hatte Frankreich gezögert, sich mit ihnen zu verbinden. Nun aber sandte es ihnen auf Franklin's Anregung Truppen, Schiffe und große Summen Geldes, dessen die Colonien besonders bedurften; dazu tapfere Generäle, unter ihnen den Marquis Lafayette, der Haus und Hof verlief, um unter Washington für die Sache der Freiheit zu kämpfen. Außer ihm hatte Franklin der jungen Republik in Frankreich noch viele Anhänger erworben.

Nach neunjähriger Abwesenheit kehrte Franklin am 14. September 1785 in seine Heimath zurück. Unter dem stürmischen Beifallsjubel der Menge, dem Geläute aller Glocken und den Segenswünschen des ganzen Volkes begrüßte er sein theures Philadelphia wieder. Obschon er nun 80 Jahre zählte, konnte doch das Land seiner Hilfe noch nicht entbehren. Die so schwer errungene Ruhe und Freiheit ward ernstlich bedroht durch Zwiespalt in den einzelnen Staaten über Verwaltung und Verfassung. Franklin als Präsident von Pennsylvanien, und Washington als Präsident der „Union", reichten einander die Hände, um der jungen Republik durch eine weise und gute Verfassung eine feste Grundlage zu geben. Als ihr Werk vollendet war, trat Franklin 1789 die Präsidentschaft ab. Ein schmerzhaftes Leiden zwang ihn, das ganze letzte Jahr seines Lebens das Bett zu hüten. Aber noch von seinem Krankenlager aus wirkte er durch Schriften für sein Volk und trat besonders gegen den Sklavenhandel auf. Er verschied am 17. April 1790 im 85. Lebensjahre. Seine Vaterstadt Boston ließ es sich nicht nehmen, ihm ein Ehrenstandbild zu errichten, das wir den Lesern vorführen. Das Denkmal, am 17. Januar 1856 (am 150. Geburtstag) errichtet, stellt Franklin in der Kleidung dar, die er in Paris als Abgesandter seines Volkes trug, der Sockel stellt verschiedene Momente aus seinem Leben dar: die Unterzeichnung des Friedens mit England, die Unabhängigkeitserklärung, den Drucker Franklin und den Entdecker der Elektrizität.

Albions Söldner.

Wie sie das Hissen des ersten Sternenbanners in New York hintertreiben wollten.

Der Abzug der britischen Truppen aus New York nach dem Friedensschlusse, welcher der englischen Herrschaft in Onkel Sam's Gebiet für immer ein Ende machte, vollzog sich unter mannigfachen Verzögerungen in einer Weise, die geeignet erschien, den Söldnern des europäischen Inselreichs die letzten etwa noch vorhandenen Sympathien der Bevölkerung der Hudsonstadt zu rauben. Trotzdem bereit am 3. September 1783 das Dokument unterzeichnet wurde, mit dem England die Unabhängigkeit der Ver. Staaten anerkannte, räumten die Truppen des „perfiden Albions" erst am 25. November die künftige Metropole des amerikanischen Ostens. Die letzten Stunden ihres Aufenthalts benutzten die rohen Kriegsknechte zu wüsten Ausschreitungen

Am Morgen des „glorreichen Vierten".

und zur Stillung niedriger Rachegefühle. In Fort George, heute ein beliebter Ausflugsort im Stadtgebiete New Yorks, schnitten die Soldaten das Tauwerk von dem Flaggenmast, um das Hissen der amerikanischen Fahne zu verhindern. Sie entfernten die zur Befestigung des Tauwerks dienenden Klampen und rieben den Flaggenstock mit Seife ein, und erst als sie dadurch das Erklettern des Mastes wirksam verhindert zu haben glaubten, zogen sie ab, sicher, die verhaßten Farben der jungen Republik nicht noch über ihren Häuptern wehen zu sehen.

In dieser Annahme wurden sie aber gründlich enttäuscht. Sobald man dem tückischen Streich der Briten auf die Spur kam, wurden neue Klampen aus einem Eisenwaarengeschäfte besorgt, ein muthiger Schiffs-

Am Abend des „glorreichen Vierten".

junge wickelte sich das Tauwerk für die Fahne um den Leib und erkletterte den Fahnenmast, indem er über seinem Haupte zur Rechten und Linken die Klampen in das Holzwerk trieb, die seinen Füßen dann einen guten Halt boten. Unter Jubelrufen wurde hierauf das Sternenbanner gehißt, und laut klangen die 13 Salutschüsse, welche die Farben der jungen Republik grüßten, den abziehenden Briten in die Ohren.

Kein Nationalfeiertag.

Weitverbreitet ist der Glaube, der 4. Juli sei auch dem Gesetze nach ein nationaler Feiertag der Ver. Staaten. Dem ist jedoch nicht so. Einen nationalen Feiertag im Sinne des Gesetzes gibt es in den Ver. Staaten überhaupt nicht, und auch der Unabhängigkeitstag ist, wie der Gräberschmückungstag, der Danksagungstag, der Geburtstag Washingtons, wie Weihnachten und Neujahr u. s. w., nur ein durch die Gesetzgebung der meisten Einzelstaaten festgesetzter legaler Feiertag. Vielfach ist sogar der Gräberschmückungstag in bestimmterer Form als gesetzlicher Feiertag vorgeschrieben, als der 4. Juli, und wenn auch der Unabhängigkeitstag im ganzen Lande festlich begangen wird, so ist er doch nicht in allen Staaten legaler Feiertag.

Eine schwarze Seele.

„Ja, was war denn jetzt das, Cenzi, so schlecht einschenka! A guater Trunk fehlt no, da müssen S' no an Spritzer draufthoa."

„A guter Trunk fehlt noch, hat er gesagt; und jetzt thuan ma an Spritzer drauf!"

„So, jetzt is aber d' Maß voll, Herr Meier."

„Brav, Cenzi, Goldmadl, da hast a Extratrinkgeld."

Schwere Arbeit.

Ein Matrose war stellungslos und sprach einen Bauern um Arbeit an. Dem letzteren that der Mann leid, und er sagte zu ihm:

„Sehen Sie die Schafe dort auf dem Felde? Die jagen Sie auf und treiben sie in diesen ummauerten Hofraum."

Als der Bauer zurückkam, fand er die Schafe umhegt. Der Matrose stand über die Mauer gelehnt und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Das haben Sie gut gemacht", sagte der Bauer, „aber warum in aller Welt haben Sie denn den Hasen mit hineingetrieben?"

„Also Hase nennen Sie dies kleine Vieh? Na, das kann ich Ihnen sagen, der kleine hat mir beim Eintreiben mehr Arbeit gemacht, als alle großen zusammengenommen."

Das „doppelte" Gesicht.

Gast (nach der fünften Flasche zum Kellner): „Hier, Leute, . . . zehn Mark . . . theilt es untereinander!"

Kindermund.

„Das ist dein Schwesterchen", sagte der Vater, indem er seinem kleinen Jungen das Kindchen zeigte. „Das wirst du nun recht lieb haben, nicht wahr?" — „Ja, natürlich", erwiderte der kleine Max, den jüngsten Ankömmling musternd, „aber es kostet viel Geld, es zu erhalten, nicht wa,,?" — „Freilich!" meinte wieder lächelnd der Papa. — „Ja", sagte Max mit einem tiefen Seufzer, „als ich dich neulich aber bat, mir ein weißes Kaninchen zu kaufen, da sagtest du, du hättest kein Geld dazu!"

Liebesprobe.

Sie: „Wenn Sie mich wahrhaftig lieben, so beweisen Sie es!"

Er: „Gern! Stürzen Sie sich ins Wasser! Ich ziehe Sie sofort heraus."

— Selbsttrost. Stickdiosus (für das Staatsexamen büffelnd): „Gott sei Dank, daß man das Zeug später wieder vergessen kann!"

— Bedenkliche Frage. „Nein — Scherz beiseite! Wollen Sie wirklich ein Lustspiel schreiben, Herr Doktor?"

Der neue Chauffeur.

„Welchen Wagen soll ich nehmen?"

„Den blauen mit 70 Pferdekräften."

„Soll ich schnell oder langsam fahren?"

„Schnell!"

„Welchen Weg soll ich einschlagen?"

„Den kürzesten, dort, wo die Straße die vielen Windungen macht und plötzlich steil abfällt."

„Sehr wohl, mein Herr! Und noch eine Frage . . ."

„Nun?"

„In welchem Krankenhause wünschen Sie eigentlich untergebracht zu werden, wenn . . . ."

— Ach so. „Was machst Du denn da, Spund?" — „Ich studire." — „So, Du studirst?" — „Ja, ich studire, wen ich anpumpen soll."

— Ein origineller Zahnarzt. A.: Wenn Sie sich mal einen Zahn ziehen lassen müssen, dann empfehle ich Ihnen den Zahnarzt Reißer, bei dem ist das Zahnziehen zum Lachen. B. (zweifelnd): Na, na! A.: Wirklich, wenn der nämlich einen Zahn reißt, dann reißt er zugleich auch immer einen Witz.

— Drastisches Beispiel. Gouvernante (in der Vorstellung des Degenschluckers): „Fritzchen, da siehst Du, wie schlecht es aussieht, wenn man mit dem Messer ißt!"

— Schlechte Kost. Arzt (zum kranken Lehrling): Wie ist's denn mit dem Essen? Schmeckt es? Lehrling: Nein! Arzt: Da werde ich Ihnen eine Medizin verschreiben. Lehrling: Besser wäre es jedenfalls, Herr Doktor, wenn Sie der Frau Meisterin ein gutes Kochbuch verschrieben.

Am Stammtische.

„Es ist so gemüthlich heute, bleiben Sie doch noch etwas, Herr Oberlehrer!"

„Unmöglich, aber ich lasse das Paket und meinen Schirm einstweilen hier, vielleicht schickt mich meine Frau noch ma. darum!"

— Verkannt. Gast (der eine sehr rothe Nase hat, zum Wirth): Ich komme nun schon seit einiger Zeit zu Ihnen, warum sind Sie mir denn die ersten Tage förmlich ausgewichen? Wirth: Entschuldigen Sie nur, ich hab' Sie nämlich für einen Weinreisenden gehalten.

— Erweiß Bescheid. Frau Goldmann: Aber, Rudolph, du hast beinahe fünfzig Gäste auf die Liste gesetzt, wir können doch höchstens die Hälfte placiren. Bankdirektor Goldmann: Beruhige dich, mein Kind, vor drei Wochen findet unsere Soiree nicht statt. Bis dahin haben sicher die Hälfte der Geladenen Pleite gemacht!

— Nicht vergessen. Erster Freund (der eben seinen Freund angepumpt hat): Sei meines Dankes versichert, lieber Freund, ich werde nie vergessen, was ich dir schuldig bin! Zweiter Freund: Ich auch nicht.

— Der Vorzug. „Nun, Herr Assessor, werden Sie nicht bald an die Heirath denken?" — „Nein, Gnädigste, vorläufig ist das Fahrrad meine Braut." — „Das Fahrrad ist gewiß nicht zu verachten, aber ich sollte meinen, eine lebendige Braut hat doch gewisse Vorzüge vor dem Rad voraus." — „O ja, aber den größeren Vorzug hat doch das Rad vor der Braut voraus." — „Und der wäre?" — „Die Lenkstange."

Der Autler.

„Wie geht es denn Ihrem Herrn Gemahl!?"

„Danke, der Arzt hat ihm schon wieder zwanzig Kilometer pro Tag erlaubt."

— Kennt ihn schon. Kellnerin (zum Wirth): Ob Sie nicht Herrn Süffel 100 Mark wechseln könnten? Wirth: Lieber nicht . . . bei dem wird gewöhnlich ein Pump draus!

— Boshaft. Frau (zur Köchin, die zum zweiten Mal antritt): Ja, es ist alles beim Alten geblieben, nur einen anderen Mann habe ich. Köchin: Hat's denn der frühere gar nicht mehr ausgehalten?

— Wechselwirkung. Herr (zum Besuch): Trinken Sie nur die Flasche Wein ganz aus, sonst wird der Rest doch bloß schlecht. Besuch: Schadet nichts. Ich muß danken! Sonst wird mir schlecht!

— Verletzte Eitelkeit. Tini: Ist es wahr, Marie, daß du gekündigt hast, es ist doch ein so vornehmes Haus? Marie: Ja, das schon, aber die Frau läßt bei derselben Schneiderin arbeiten wie ich, und das vertrage ich nicht.

— Ach so! Herr A.: Sie sind schon fünf Tage von der Reise zurück, nicht wahr? Herr B.: Nein, heute erst den dritten Tag. Herr A.: Ihr Dienstmädchen sagte doch aber, Sie wären vorvor-vorgestern wiedergekommen. Herr B.: Mag sein, daß sie das gesagt hat. Gemeint hat sie jedenfalls vorgestern; die stottert nämlich etwas.